

Aktivierung versus Aktivierung

Wie man neoliberalen Essig in sozialpädagogische Schläuche füllt

Text: Mechthild Seithe

Aktivierung im Sinne des aktivierenden Staates und Aktivierung im Sinne der professionellen Sozialen Arbeit ist ganz und gar nicht dasselbe. Dasselbe lässt sich bei Begriffen wie Eigenverantwortung oder Partizipation feststellen. Die «feindliche semantische Übernahme» sozialpädagogischer Begriffe durch die neoliberale Sozialpolitik ist höchst problematisch. Damit die Begriffe zurückgewonnen werden können, muss die Soziale Arbeit den eigenen Anteil an dieser Entwicklung kritisch unter die Lupe nehmen.

Björn, 23 Jahre, seit einem halben Jahr ohne Arbeit, hinter sich zwei abgebrochene Lehren, hatte gestern einen Termin im Jobcenter und wurde dort aktiviert. Seine Fallmanagerin hat sich alle Mühe gegeben, ihn auf Trab zu bringen, hat ihm Jobs vorgestellt, bei denen er sich bewerben soll, hat ihm Dampf gemacht und unmissverständlich klargestellt, dass er nicht länger einfach nur rumhängen kann. Aber Björn hat das alles nicht hingekriegt. Er hat Angst, sich wieder zu blamieren und er will doch auch eigentlich Maurer werden und nicht Lagerarbeiter. Jetzt sitzt er doch wieder auf dem Sofa seiner Eltern und weiss nicht weiter. Weil er nicht funktioniert hat, wurde nun auch noch sein Hartz IV gekürzt. Aber, so kann man in der Akte der Fallmanagerin lesen: Björn wurde erfolgreich *aktiviert*. Es ist seine eigene Schuld, wenn er nichts damit anfängt.

Verschiedene Begriffe von Aktivierung

Von Aktivierung ist sowohl im aktivierenden Staat als auch in der Sozialen Arbeit die Rede. Unter demselben Begriff verbergen sich jedoch jeweils unterschiedliche Inhalte, die verschiedene, wenn nicht sogar gegensätzliche Ziele und Absichten verfolgen und unterschiedlichen Weltbildern verpflichtet sind.

Aktivierung im sozialpädagogischen Sinne bedeutet den Versuch, Menschen zu (re)integrieren, indem man sie bei der Bewältigung ihres Alltags und Lebens unterstützt, mit ihnen zusammen diesen Lernprozess plant und steuert. Die aktive Rolle der Klientel ist eines der wichtigsten emanzipatorischen Elemente der modernen Sozialen Arbeit. Nicht länger soll für die KlientInnen gesorgt werden

(Fürsorge), noch sollten sie durch Druck oder Überredung zu ihrem Glück gezwungen werden. Soziale Arbeit versucht vielmehr, die Menschen intrinsisch zu motivieren und sie für das eigene Leben und seine Gestaltung zu interessieren und zu engagieren, d.h. sie (wieder) zu selbstverantwortlichen und selbstbestimmenden RegisseurInnen ihres eigenen Lebens zu machen. Das beinhaltet auch die Stärkung ihrer Fähigkeiten, zu den eigenen Rechten zu stehen und sich gegen Ungerechtigkeit und Entwertungen zur Wehr zu setzen.

Aktivierung im «aktivierenden Staat» bedeutet, die Menschen dieser Gesellschaft dazu zu bewegen, für sich eigenverantwortlich selber zu sorgen, für Krisenfälle ihres Lebens selber vorzusorgen, ihre Arbeitskraft immer und unter allen Umständen zur Verfügung zu stellen und sich dafür ordentlich anzustrengen und einzusetzen. Beschäftigungsfähigkeit ist das entscheidende Ziel der Aktivierung.

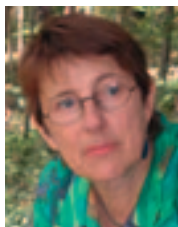
Das Konzept der Lebensweltorientierung läuft derzeit Gefahr, in eine sozialpolitische und ideologische Falle zu laufen

Ob ein Mensch in Arbeit kommt oder nicht, wird ausschliesslich als eine Folge seiner persönlichen Anstrengungen und seiner Anstrengungsbereitschaft gesehen. Ausschluss, Misserfolg und Marginalisierung werden als selbstverschuldet angeprangert. Sanktionen und Schuldzuweisungen gelten als «aktivierende» Massnahmen für diejenigen «Kunden», die keine Bereitschaft zu Eigenverantwortung, zur Arbeit unter allen Bedingungen etc. zeigen. Nachzulesen ist das z.B. im Anleitungstext für das «Beschäftigungsorientierte Fallmanagement», das entstanden ist im Kontext der Betreuung und Vermittlung von Arbeitssuchenden im Kontext von Hartz IV (vgl. Glöckner 2006).

Begriffe der Sozialen Arbeit als Instrumente einer neoliberalen Sozialpolitik

Schon ein Vergleich der beiden Aktivierungsbegriffe und -prozesse zeigt: Aktivierung im Sinne des aktivierenden Staates und Aktivierung im Sinne der professionellen Sozialen Arbeit bedeuten keineswegs das Gleiche. Mit Schaaerschuch ist festzuhalten, «dass der Aktivierungsbegriff der Sozialen Arbeit «unterschieden werden muss von der heute proklamierten neoliberalen Vorstellung einer «Erziehung zur Aktivität» (vgl. Schaarschuch 2006, S. 106). Die in der Sozialen Arbeit traditionell verankerte Zielsetzung einer «Hilfe zur Selbsthilfe» ist im Rahmen der neoliberalen Umdeutung zu einer Hilfe geworden im Wettbewerb um oft nicht vorhandene oder unzumutbare Arbeitsplätze. KlientInnen, die aufgrund angeblicher, mangelnder Initiative und Anstrengung nicht zurecht kommen und damit für die Gesellschaft eine Belastung oder gar Gefahr darstellen, wird die «soziale Hängematte», auf der sie sich bis-

Mechthild Seithe,
Psychologin und Sozial-
arbeiterin, ist seit 1993
Hochschullehrerin an der FH
Jena D.



her meinten ausruhen zu können, einfach unter ihrem Rücken weggezogen. Soziale Arbeit dagegen bemüht sich, die Menschen zu stärken, und zwar *mit* ihnen, in ihrem Rhythmus und ohne ihnen den Rücken zu brechen. Ziel ist nicht die Vermehrung von Humankapital, sondern ein bedeutungsvoller Alltag unter menschenwürdigen Lebensbedingungen (vgl. Seithe 2010).

Nicht allein der Begriff Aktivierung hat im Rahmen der neosozialen Vorstellungen neue Inhalte und neue ideologische Ausrichtungen erhalten, auch «Eigenverantwortung», «Partizipation» und «Empowerment» wurden übernommen und dann anders gefüllt: gemeint ist immer, Betroffene seien alleine für die eigene Problemlage verantwortlich.

Die Soziale Arbeit hat sich ihrer eigenen Kernidentität beraubt

In dieser begrifflichen Vereinnahmung durch den aktivierenden Staat kann eine «feindliche semantische Übernahme» sozialpädagogischer Begriffe gesehen werden mit höchst problematischen Konsequenzen für die Soziale Arbeit. Das Konzept der Lebensweltorientierung wird scheinbar sozialpolitisch «geadelt», erhält aber faktisch andere Inhalte und neue Zielsetzungen. Weil «auf den Fahnen des aktivierenden Staates» jetzt sozialpädagogische Begriffe stehen, glauben viele Angehörige der Sozialen Arbeit, es ginge hier um die Durchsetzung dieser sozialpädagogischen Konzeptionen, z. B. um die Absicht, soziale und persönliche Integration von Menschen zu fördern. Durch diese scheinbare, begriffliche Gleichheit läuft das Konzept der Lebensweltorientierung derzeit Gefahr, in eine sozialpolitische und ideologische Falle zu laufen.

Was kann und was müsste die Soziale Arbeit tun?

Es wird angesichts der Umdeutung und Vereinnahmung der sozialpädagogischen, lebensweltlichen Begrifflichkeiten durch den aktivierenden Staat nicht ausreichen, die lebensweltliche Strategie Sozialer Arbeit zu betonen und den Eigen- und Selbstwert des Subjektes hervorzuheben. Es wäre vielmehr eine theoretische Weiterführung der Lebensweltorientierung notwendig, die die semantische Vereinnahmung durch den aktivierenden Staat offensiv aufgreift und die zentralen Unterschiede zwischen beiden Vorstellungen von Aktivierung aufdeckt. Es ginge dabei um die Entlarvung der Umcodierung von Begriffen, die aus der Sozialpädagogik stammen und dort die fachlichen und ethischen Denkmuster und Handlungsstrukturen bestimmen. Letztlich müsste eine theoretische Wieder-Herauslösung der sozialpädagogischen Begriffe und Konzepte aus einem Kontext geleistet werden, in dem diese, von

ihrer kritischen, auch gesellschaftskritischen Intention abgelöst, nur noch als Module einer modernen Sozialtechnik genutzt werden.

Die Soziale Arbeit ist selbst an der Umdeutung beteiligt

Sollen Begriffe der Sozialpädagogik für eine emanzipierende Praxis zurück gewonnen werden, muss auch beleuchtet werden, wie diese durch die Soziale Arbeit selbst «aus der Hand gegeben wurden». In der Fachliteratur finden sich weitergehende Überlegungen zu diesem Thema. So stellt z. B. Roer (2010) fest, dass mit der Adaptation der individualisierenden Gesellschaftstheorie z. B. von Ulrich Beck in den 80er Jahren eine tief greifende Veränderung des wissenschaftlichen Selbstverständnisses der Profession hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen und damit auch sozialpolitischen Positionierung stattgefunden hat, die auch beim Konzept der Lebensweltorientierung durchaus feststellbar ist: Das weitgehende Ausgrenzen gesellschaftlicher Aspekte zu Gunsten einer massiven und umfassenden Individualisierung, die – dadurch bedingte – fehlende gesellschaftstheoretische Fundierung der Disziplin, die Propagierung vom Ende der Sozialen Frage und die Auffassung Sozialer Arbeit als Dienstleistung haben der einige Jahre später einsetzenden neoliberalen Wirtschafts- und Sozialpolitik objektiv in die Hände gearbeitet. Die Soziale Arbeit hat sich, so müsste man schlussfolgern, ihrer eigenen Kernidentität beraubt.

Sie sieht ihre Aufgabe nicht mehr in der Verbesserung der gesellschaftlich bedingten Lebenslage von Betroffenen. Konfrontiert mit einer Ideologie, in der soziale Probleme individualisiert und gesellschaftliche Ursachen gelehnt werden, hat sie nun grosse Schwierigkeiten, ihre fachlichen und ethischen Standards professionellen Handelns aus der eigenen Wissenschaftlichkeit heraus zu begründen. Es stellt sich sogar die Frage, ob die lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit ihren eigenen konzeptionellen Vorstellungen nicht selber dazu beiträgt, die Dethematisierung sozialer Probleme und den Abbau sozialstaatlicher Leistungen und Notwendigkeiten zu legitimieren. Somit hätte sie sich zu einem Instrument einer ausschliessenden Sozialtechnologie gemacht.

Um im Bild zu bleiben: Es gilt, die «sozialpädagogischen Schläuche» erst einmal selber auf Risse und Materialschäden hin zu untersuchen, und dann zu prüfen, wie man sie, gegen «neoliberalen Essig» abweisend und widerstandsfähig, erneuern könnte.

Literatur

Füssenhäuser, C: Lebensweltorientierung. In: Dollinger, B./Raithel, J. (Hrsg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Wiesbaden 2006, S. 127 ff

Glöckner, R.: Beschäftigungsorientiertes Fallmanagement. Praxisorientierte Betreuung und Vermittlung in der Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) – Eine Einführung. Regensburg 2006

Roer, D.: Soziale Arbeit und Sozialpolitik. Der Beitrag der Mainstream-Sozialarbeitswissenschaften zu (Ent-)Politisierung der Profession. In: Michel-Schwartz, B. (Hrsg.) (2010): «Modernisierungen» methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit, Wiesbaden 2010, S. 33–48

Schaarschuch, A.: Dienstleistung. In: Dollinger, B./Raithel, J. (Hrsg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Wiesbaden 2006, S. 91ff

Seithe, M.: Schwarzbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010

Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Weinheim 2009 (1992)

Lesetipp

Schwarzbuch Soziale Arbeit

Mit den aktuellen Herausforderungen der Profession Soziale Arbeit durch die Ökonomisierung und den aktivierenden Staat befasst sich das 2010 erschienene «Schwarzbuch Soziale Arbeit». Dort geht es nicht nur um eine Analyse der Verhältnisse, sondern auch um die Frage, welche Wege die Profession und die Disziplin Soziale Arbeit beschreiten könnten und sollten, um aus dieser Falle herauszukommen.

Seithe, M.: Schwarzbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010.
ISBN 987-3-531-15492-3. 22.95 €